

3. Juni 1949

439

Eigentlich müßten wir dieser so lange hinausgeschobenen Besprechung eine Entschuldigung vorausschicken. Lange genug lag das Buch wie eine beständige Anklage auf unserm Tisch. Dieser Aufschub ist jedoch für den Rezensenten vielleicht weniger gefährlich als die ziemlich lange Verspätung, mit der das Werk selber erschienen ist, 15 Jahre nämlich, nachdem die ihm zugrunde liegenden Vorlesungen an der Universität Bonn gehalten wurden (W/S 1932/33 und S/S 1933). Manches hat sich seither gewandelt. Der Verfasser bittet daher auch die Leser, «sich das Fehlende hinzuzudenken. Er wird auch sonst allerlei Lücken entdecken, die ich heute nicht offen lassen, dazu Akzente, die ich heute anders setzen würde» (Vorwort). Auch der eine oder andere Irrtum der Interpretation und Beurteilung möge ihm, wie er zugesteht, unterlaufen sein. Zudem «glaubt er immer wieder Anlaß zu haben, den heute Jüngern und Jüngsten unter den protestantischen Theologen eine etwas andere Einstellung und Verhaltensweise zu den uns unmittelbar vorangehenden Zeiten der Kirche zu wünschen und nahelegen als die, die sie nun doch im Mißverständnis der von mir empfangenen Anleitung oft und hitzig genug für normal zu halten scheinen». (Ebd.).

Der eigentlichen Geschichte des Protestantismus' im 19. Jahrhundert läßt K. Barth eine mehr als die Hälfte des Buches umfassende Vorgeschichte vorausgehen, in der der Mensch des 18. Jahrhunderts sowie die besondern Probleme der Theologie dieses Saeculums einer eingehenden Würdigung unterzogen werden. Als Träger der verschiedenen damaligen Geistesrichtungen werden Rousseau, Lessing, Kant, Herder, Novalis und Hegel in den Blickpunkt weit ausgreifender Betrachtungen gerückt. Zweifellos haben die genannten geistigen Wortführer je-

* Karl Barth. Die protestantische Theologie im 19. Jahrhundert. Ihre Vorgeschichte und Geschichte. 610 S. Zollikon-Zürich 1947.

ner Zeit weitgehendst die protestantische Theologie beeinflusst. Damit ist aber zugleich auf das eigentliche Verhängnis für diese Theologie hingewiesen, daß sie nämlich größtenteils in die Abhängigkeit der jeweiligen Zeitphilosophie geraten ist. Und gerade von den eben angeführten Autoren ist sie entschieden auf den Weg rationalistischer Denkweise geführt worden.

Die lange Reihe der vielen Vertreter der protestantischen Theologie des 19. Jahrhunderts eröffnet Schleiermacher. Ihm gilt die besondere Aufmerksamkeit K. Barths. Schleiermacher will christlicher Theologe und moderner Mensch sein. Vielsagend ist dabei die Feststellung: «Die Christologie ist die große Störung in Schleiermachers Glaubenslehre.» (S. 385). Ihn gleichwohl zu einem «christozentrischen Theologen» zu stempeln, dürfte doch ein gewagtes Unternehmen sein. Wenn er Christentum und moderne Kultur zu einem Ganzen verbinden will, ist dies jedenfalls auf Kosten des Christentums geschehen. An Stelle einer auf Offenbarung gegründeten kirchlichen Lehre tritt das subjektive Ermessen. «Es kam ihm nicht darauf an, die klarsten neutestamentlichen Texte in das Gegenteil umzudeuten», wenn er z. B. seine Einstellung zum bürgerlichen Berufe darlegen wollte. Mit der Hl. Schrift so umzugehen, ziemt sich nicht für einen Theologen. Gleichwohl kann ihm K. Barth seine Bewunderung nicht versagen. Uebrigens legt er den verschiedenen von ihm angeführten Theologen gegenüber weitgehendes Entgegenkommen an den Tag. Man sollte es unterlassen, gegen Schleiermacher «auch nur den Finger aufzuheben» (S. 380). Wenn ein protestantischer Kritiker von F. Chr. Baur sagt, daß dessen Schule noch zu Lebzeiten des Meisters unter dem Hohngelächter seiner Gegner sich aufgelöst habe, so spricht das nach Karl Barth nicht im geringsten gegen ihre Bedeutung. Daß man Strauß, der den ominösen Satz geprägt hat, «Theologie könne nur noch produktiv sein, wenn sie destruktiv sei» und der auf die Frage, ob wir noch Christen seien, antwortet: «Nein, denn erstens haben wir es nicht mehr nötig und zweitens paßt es uns nicht mehr», «nicht zum Theologieprofessor machte... das war schließlich doch ein Skandal», meint K. Barth

(S. 515.) Die Zürcher Bevölkerung, die Straußens Berufung als Professor an die Universität verhinderte, hat konsequenter gedacht, Man kann das Bestreben, allen gerecht zu werden, anerkennen, von einem so kritisch eingestellten Theologen wie K. Barth dürfte man eine kritischere Einstellung erwarten.

Das vorliegende Werk enthüllt uns in geradezu erschütternder Weise die Richtunglosigkeit und Zerfahrenheit der protestantischen Theologie. Die 19 Theologen des vergangenen Jahrhunderts, die K. Barth uns vorführt, vertreten die einander widersprechendsten Ideen. Neben dem fromm-gläubigen Blumhardt und dem weitherzigen Alexander Schweizer stehen der freigeistige Feuerbach, der Rationalist Dr. Fr. Strauß, der metaphysikfeindliche Ritschl. Dabei muß uns auch zum Bewußtsein kommen, wie weit die protestantische Theologie in so vielen ihrer Vertreter sich von den Auffassungen der Reformatoren entfernt hat. «Die Theologie des 19. Jahrhunderts endet in der Darstellung Barths mit der Gestalt Ritschls in einer großen Hilflosigkeit», sagt Oscar Moppert (Sonntagsblatt der «Basler Nachrichten», Nr. 1, 1947). Das ist die Signatur auch unseres Jahrhunderts.